Sprüh-Funken
(Speziell für den St. Peters Bote)

— Dienst du mit deinem Hause
deinem Herrn und Gott? Bedenk' es
wohl!

„Kurz ist der Traum der Zeit,
Ohn' End' die Ewigkeit!
Wie ist dein Herz daran?"

Es will das Licht des Tages scheiden,
Nun bricht die stille Nacht herein,
Ach könnte doch des Herzens Leiden
So wie der Tag vergangen sein!
I leg' mein Flehen Dir zu Füßen,
O trag's empor zu Gottes Thron,
Und laß, o Mutter, Dich begrüßen
Mit des Gebetes frommem Ton:
"Ave, ave MARIA!"

Eh' vorbei die schlimmsten Stunden,
Kommt das Trösten stets zu früh;
Sind sie glücklich überwunden,
Lohnt es sich nicht mehr der Müh'.

Da sagen oft die Leute,
Das Dichten bringt nichts ein,
Die sollten bei der Zeitung
Nur einen Tag mal sein.
Der Redakteur kriegt Verse,
Daß er den Schweiß sich wischt,
Die Post bekommt das Porto,
Der Dichter nur — kriegt nischt.

— Es ist eine alte, überall und unter allen Verhältnissen geltende Bauernregel, daß ein im Frühjahr bei den Bestellungsarbeiten gewonnener Tag mehr bedeutet als eine ganze Woche und noch mehr im Hochsommer und im Verlaufe der ganzen Vegetationsperiode unserer Kulturpflanzen. Gar oft gibt er den Ausschlag für den Erfolg oder Mißerfolg der Ernte.

— Der Frühling ist im Lande. Die Knospen an Bäumen und Sträuchern beginnen gar mächtig zu schwellen, und in den Gärten zeigen sich bereits die ersten Frühlingsblumen.

Wie schön wird's doch im Himmel
sein!
So denk ich, wenn ich schau
Im Lenzesschmuck Flur, Feld und
Hain
Und Berg und Tal und Au.
Da blüh'n im warmen Sonnenstrahl
Die Blümlein bunt und licht!
Doch weh'! Sie welken allzumal —
Im Himmel welkt es nicht.

Wie schön wird's doch im Himmel
sein!
Der Geist erfaßt es nicht;
Doch sehnend schau ich schon hinein,
Hinauf zum ew'gen Licht!
Denn was auf dieser Welt ich seh',
Ist für mein Herz zu klein;
Den Pilger zieht nach heim das
Weh',
Ich möcht' im Himmel sein!

Was da kommt, das will ich nehmen,
Wie es jeder Tag mir bringt;
Ob auch Tränentage kämen —
Wenn mein Herz nur vorwärts
bringt!
Vorwärts, aufwärts stark mich trage
Jeder Schmerz und jeder Schlag,
Und der **beste** aller Tage
Wird dann einst mein **letzter Tag!**

Wer sanft will schlafen in dem Grab,
Der tilge seine Schuld vorab;
Und wenn der Aermste es nicht kann,
So ruf er Gott um Hilfe an,
Der wird den Weg ihm zeigen an.

— Ebenso wie ein gedankenloses Gebet keinen Wert hat, so bringt auch das gedankenlose Benützen des Weihwassers keinen Segen. Daher ist das erste, was deine Kinder von dir lernen sollen, der richtige Gebrauch des Weihwassers. Die Besprengung mit Weihwasser soll den Menschen erinnern, daß derjenige, der die Kirche betritt, reinen Herzens vor seinen Herrn und Gott hintrete, daß er alle fremden, irdischen und unheiligen Gedanken draußen in der Welt lasse.

— Kein Gebet ist kräftiger im Himmel, als wenn ein Kind für seine Mutter fleht.

**Elternlieb' und Kindestreu' —
Alt und dennoch immer neu!**

Das

Insel-Kloster Frauenwörth
in seiner fast 1200-jährigen Geschichte

Von den Benediktinerinnen der Abtei Frauenwörth im Chiemsee, Bayern, nach alten Urkunden bearbeitet

(Schluß.)

Der 4. September 1913 schenkte der großen, verwaisten Gottesfamilie auf Frauenwörth eine neue Hirtin in der Person der Frau M. Plazida von Eichendorff, die an diesem Tage gewählt und am 5. Oktober von Sr. Eminenz Kardinal-Erzbischof von Bettinger, unter Assistenz dreier Aebte und gegen 30 Priester feierlich zur 52. Abtissin von Frauenwörth geweiht wurde. Die hohe Frau war die Enkelin des großen deutschen Sängers und letzten Romantikers Joseph Freiherrn von Eichendorff. Kaum hatte sie den Krummstab ergriffen, als der furchtbare Weltkrieg ausbrach und all ihre Pläne zum Besten des Hauses unausführbar machte. Es war dies für die große Frau, die schaffensfroh und tatenfreudig gewesen, ein großes Opfer. Dennoch hat sie es verstanden, eine Haushaltungsschule zu gründen und vor allem den liturgischen Gottesdienst, die Krone des benediktinischen Lebens, so feierlich als irgend möglich zu gestalten. Sie führte das Conventamt und viele kirchliche Zeremonien ein und nahm eine stattliche Zahl Jungfrauen in die klösterliche Familie auf. Wieder zählt deshalb die Abtei wie in alter Zeit die Zahl von 40 Chorfrauen und 60 Laienschwestern. Von früh morgens 4 Uhr bis hinein in die sinkende Nacht tönt das Chorglöck ein wieder hin über den schimmernden See und ruft die Schar der Gottgeweihten zum kanonischen Stundengebete. Nach kurzer, nur 8 jähriger Regierung segnete M. Plazida von Eichendorff das Zeitliche. Die Familienglieder der freiherrlich v. Eichendorffschen Familie, fürstliche und geistliche Leidtragende gaben ihr das letzte Geleite.

Am 12. September wählte sich das Inselkloster eine neue Mutter in der Person der Frau Benedikta Maria Fensel. Die Weihe nahm Se. Eminenz Kardinal-Erzbischof v. Faulhaber im festlich geschmückten Klostermünster vor. Abtissin Benedikta Maria war 17 Jahre lang Lehrerin der Inselschule und hat sich als solche das Vertrauen von groß und klein erworben. Die dankbaren Inselbewohner brachten der Neuerwählten am Vorabend des Weihetages einen Fackelzug mit Ständchen dar. Se. Eminenz, der Hochwürdigste Herr Kardinal, sah vom Mittelbau des Hauses mit den Gästen der Veranstaltung zu und dankte im Namen der neugewählten Abtissin in markigen Worten, die weit über die stille Insel hintönten, der versammelten Gemeinde. Es war ein einzig schönes Bild, als die Inselbewohner mit ihren leuchtenden Kugeln den Klosterhof umkreisten.

Einer der denkwürdigsten Tage in der noch kurzen Regierung der Frau Abtissin Benedikta Maria war der 16. Juli 1922. An diesem Tage wurde das Grab der seligen Irmengard von Sr. Eminenz feierlich eröffnet. Gegen 20 Prälaten und Priester, sowie die ganze Klosterfamilie wohnten dem feierlichen Akt bei. Zur großen Freude aller fand man in einem Zinksarge, der in ein Marmorgrab verschlossen war, noch den ganzen ehrw. Leib der Seligen mit Ausnahme des Hauptes. Das Kloster strebt nämlich die feierliche Seligsprechung seiner Patronin an. In früherer Zeit war nämlich die Anerkennung des päpstlichen Stuhles nicht nötig, es genügte die bischöfliche.

Frau Benedikta Maria beginnt ihre Regierung in schwerster Zeit; aber Mut und Gottvertrauen lassen sie alle Schwierigkeiten überwinden. Möge sie, wenn die Stürme ausgetobt, mit ihrer Vorgängerin im 30jährigen Kriege sagen können: „Gott und unsere selige Stifterin haben uns allezeit gnädig geschützt."

— Ende. —

— Wer Kresse sät, hat in acht Tagen was Grünes; aber bis eine Eichel aus dem Boden herausschaut, braucht es lange. Das erstere gibt nur einen Salat, das letztere aber eine Eiche.

Die zehn Gebote Gottes im Volks- und Völkerleben.

Fastenhirtenbrief des Kardinals Faulhaber, Erzbischofs von München.

Geliebte Diözesanen! Die Gesetzbücher der Völker wurden im Laufe der Zeit immer wieder umgearbeitet oder ergänzt oder ganz außer Kraft gesetzt. Ihre Herrlichkeit war wie die Blume des Feldes (Is. 40, 6) und wie die Schrift im Schnee. Es gibt aber ein Gesetzbuch, das die Herrlichkeit des Herrn offenbart (Is. 40, 5), vom Finger Gottes in Stein geschrieben (Exod. 31, 18), eine unwandelbare Verfassung jeder sittlichen Lebensordnung, im Laufe der Jahrtausende nicht umgearbeitet und heute noch gültig. Ich meine das kleine Gesetzbuch der zehn Gebote Gottes (Exod. 20, 1—17; Deut. 5, 6—21). Es sind nur zehn Gebote, an den Fingern abzuzählen, während das alte babylonische Gesetzbuch mehr als zweihundert, das neue Bürgerliche Gesetzbuch des Deutschen Reiches mehr als 2000 Paragraphen enthält. Und doch ist das Gesetzbüchlein mit den nur zehn Paragraphen der Prüfstein für den sittlichen Wert und die rechtliche Gültigkeit aller Staatsgesetze und aller Rechtsurkunden, aller Verträge und aller Verfassungen. Wo immer ein menschliches Gesetz mit einem der zehn Gebote Gottes im Widerspruch steht, hat es für unser Gewissen keine verpflichtende Kraft, weil man Gott mehr gehorchen muß als den Menschen (Apg. 5, 29).

Jedes Schulkind kennt die zehn Gebote, das A B C der kindlich einfachen religiösen Unterweisung, und doch sind diese zehn Gedanken Gottes von unendlicher Tiefe und Höhe. Auch die größten Gottesgelehrten können sie nicht bis auf den tiefsten Grund erforschen, auch die größten Heiligen können sie nicht in den höchsten Zielen erreichen. Der Fastenhirtenbrief des Jahres 1924 soll euch die zehn Gebote Gottes nach der Zählung und dem Wortlaut des Katechismus neu verkünden, und zwar als Sittenspiegel des völkischen Gemeinschaftslebens und als Heilquelle der staatlichen Wohlfahrt. Wir sehen die vielgerühmte Kultur der modernen Staaten wanken und schwanken wie eine Burg im Erdbeben und möchten wenigstens den Felsenboden zeigen, auf dem die Wohlfahrt der Völker fest gegründet werden könnte. Kulturgeschichtlich ragen die lapidaren Sätze des heiligen Gesetzes, das unter Blitz und Donner vom Berge Sinai verkündet wurde, bergeshoch über alles hinaus, was die Kultur der alten Völker auch nach den neuen Ausgrabungen an rechtlichen und sittlichen Urkunden aufzuweisen hat. Auch im Neuen Bunde bleiben die zehn Gebote ein Katechismus der Sittenlehre, weil Christus sie als Wege zum Leben bestätigt und für sein Reich übernommen hat (Math. 19, 16—19).

Wir sind von Kindesbeinen auf gewohnt, die zehn Gebote Gottes als Sittenspiegel der einzelnen Seele, als Richtmaß der persönlichen Lebensordnung zu betrachten. Die zehn Gebote sind aber nicht bloß Sittenspiegel für die einzelnen Seelen, sie sind von Haus aus weit mehr Sittenspiegel für die völkische Gemeinschaft, Richtmaß der sittlichen Gesellschaftsordnung. Auch die Völker müssen in diesem Beichtspiegel ihr Gewissen erforschen, in dieser Schule der Weisheit (Deut. 1, 6) die Wege des Herrn kennen lernen. Tatsächlich wurden die zehn Gebote eritmalig einem Volke gegeben. Der Umstand, daß sie auf zwei steinernen Tafeln eingemeißelt waren, sollte ihren rechtlichen und staatsrechtlichen, monumentalen Charakter ausdrücken. Tatsächlich wurde am Sinai das ganze Volk auf das heilige Gesetz verpflichtet: „Und das ganze Volk antwortete wie mit einer Stimme: Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun" (Ex. 19, 8). Die Propheten, die Wächter des Sittengesetzes, haben viel öfter das Volk im ganzen als die einzelnen auf die göttlichen Gebote hingewiesen. Auch die kranken Völker des 20. Jahrhunderts könnten an diesen Heilquellen Gottes sittlich gesunden.

Wie feierlich und majestätisch klingt die Einleitung zum ersten Gebot, zugleich Ueberschrift zu allen zehn Geboten: „Ich bin der Herr, dein Gott". Kleinlaut muß vor diesem großen, göttlichen Ich alle menschliche Größe in den Staub sinken und sprechen: Rede, Herr, Dein Diener hört (I. Kön. 3, 9). „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine fremden Götter neben mir haben!" Der eine wahre Gott hat die alten Götter des Heidentums gestürzt, kein Volk darf die alten Heidengötter wieder auf den Thron erheben wollen. Kein Volk darf seinen Staat vergöttern, als ob der Staat die einzige Quelle des Rechtes wäre. Kein Volk darf sein Volkstum zum Abgott machen. Du sollst keine fremden Götter neben mir haben.

Das zweite Gebot: „Du sollst den Namen Gottes nicht leichtfertig nennen" stellt den Eidesschwur und damit die ganze Rechtspflege des öffentlichen Lebens unter den Schutz Gottes. Die modernen Völker haben eine gewisse Scheu, den Namen Gottes im öffentlichen Leben auszusprechen. Einige Völker sind so weit gegangen, den Namen Gottes in ihrer Verfassung totzuschweigen und auch in ihrer Eidesformel die namentliche Anrufung Gottes nicht mehr zu fordern. Auch dieses Verschweigen des heiligen Namens ist Sünde gegen das zweite Gebot. Um so lauter sollte der gläubige Teil des Volkes den Namen des Herrn über unser Volk anrufen und den Mißbrauch des heiligen Namens im Munde der Fluchenden abwehren.

Ein wahrer Gottessegen für das Gemeinschaftsleben eines Volkes ist das dritte Gebot: „Gedenke, daß du den Sabbat heiligest." „Sechs Tage sollst du arbeiten, am siebenten Tage aber ist Ruhetag, Tag des Herrn, deines Gottes. An diesem Tage sollst du keine Arbeit verrichten, weder du noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd" (II. Mos. 20, 10). Fachmänner der Volkswirtschaft und öffentlichen Gesundheitspflege haben die tiefe soziale Weisheit dieses Ruhegebotes bewundert. Nach diesem Gotteswort hat also jeder Mensch, auch der Reiche, die Pflicht zu arbeiten. Andererseits haben auch Knecht und Magd, Angestellte und Lohnarbeiter ein Recht auf den Ruhetag. Im deutschen Volke, wo die Arbeit vielfach überspannt wird und die Menschen vor lauter Arbeitshetze oder Gewinnsucht Seelenleben und Familienleben verkümmern lassen, ist das dritte Gebot im besonderen Sinne ein Segen des Volkes. Weiterhin soll das Ruhegebot als „Tag des Herrn, deines Gottes", durch den Gottesdienst dieses Tages in das Werktagsgetriebe des Lebens einen Strahl des ewigen Lichtes und Lebens leiten, und zum gemeinsamen Gottesdienst Reich und Arm, Oberschicht und Unterschicht des Volkes, im Gotteshause versammeln. Die Kirche hat die Gewalt des Menschensohnes über den Sabbat (Math. 12, 8) geerbt und kraft dieser Gewalt, zu binden und zu lösen, statt des letzten Tages der Woche den ersten Tag, den Sonntag, den Tag der Auferstehung Christi, als Ruhetag des Leibes und Weihetag der Seele bestimmt. Neue Sekten machen wieder für den Sabbat Propaganda. Das christliche Volk wird aber ebenso wenig zum jüdischen Sabbat zurückkehren, wie es zu den blutigen Stieropfern und den Neumondopfern der mosaischen Zeit zurückkehren wird.

Das vierte Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren" hat die Autorität im häuslichen und öffentlichen Leben und die Pflicht der Unterordnung unter die Autorität verkündigt und damit eine weitere Tragsäule der gesellschaftlichen Ordnung aufgerichtet. Gebe Gott, daß unsere Jugenderziehung und Jugendbewegung im Geiste des vierten Gebotes keinen Raub an der Autorität der Eltern begehen und unser Volk zu der Einsicht zurückkehre, daß ohne Autorität jede gesellschaftliche Ordnung aus den Fugen geht! Freilich müssen dann auch die Autoritätspersonen, gleichviel ob sie eine sichtbare oder eine unsichtbare, eine große oder eine kleine Krone tragen, zu der Einsicht zurückkehren, daß die Staatsgewalt nicht vom Volke ausgeht, sondern vom Gesetzgeber des vierten Gebotes und daß es keine Gewalt gibt, außer von Gott (Röm. 13, 1). Das vierte Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren" hat auch die Autorität der Mutter und der Frau, nicht bloß die Autorität des Mannes, mit dem Siegel Gottes besiegelt. Während in den Zelten der anderen Völker rings um Sinai die Mutter wie eine Sklavin angesehen wurde, hat das göttliche Gebot für Vater und Mutter in gleichem Ausmaß Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam gefordert.

Das fünfte Gebot: „Du sollst nicht töten" verbietet mit hocherhobenem Finger Gottes den privaten und völkischen Selbstmord, den Kindermord und alles, was zu den Toren des Todes führt. Wohl trägt die Obrigkeit eines Staatswesens das Schwert (Röm. 13, 4), um als „Dienerin Gottes", also nicht aus eigener Rechtsbefugnis, mit dem Schwert schwere Verbrechen zu strafen und ungerechte Angriffe auf das Vaterland abzuwehren. Sonst aber gilt für das öffentliche Leben genau so wie für das Privatleben: Du sollst nicht töten! Du sollst die bösen Geister des Hasses und der Rachsucht und der Kriegslust aus deinen Parlamenten und Volksversammlungen verbannen! Du sollst den Raub an Menschenleben und Familienglück in deiner Industrie nicht dulden! Du sollst dem öffentlichen Aergernis das Handwerk legen, das in den Schaufenstern und Theatern und Filmhäusern deiner Straßen Massenmord an den Seelen begeht! Du sollst nicht töten! Du sollst vielmehr alles unterstützen, was mit tausend Armen der Nächstenliebe der öffentlichen Krankenpflege dient! Das ganze Arbeitsfeld der Krankenpflege steht unter dem Segen des fünften Gebotes.

Das sechste Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen" und das neunte Gebot: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib" bedeutet für das Gemeinschaftsleben eines Volkes ein Gesetz der Treue, ein Gesetz der Freiheit, ein Gesetz des Lebens. Ein Gesetz der Treue, weil es um die Gattentreue der Verheirateten und um die keusche Lebensführung der Unverheirateten, also um die Wiege der volkischen Gesundheit und Kraft einen Schutzwall aufrichtet. Ein Gesetz der Freiheit, weil es die Ketten der Leidenschaft zerbricht und die Sklaverei der Seelen abschafft. So spricht der Herr als Ueberschrift zu allen zehn Geboten und zum sechsten Gebote im besonderen: „Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus dem Lande der Knechtschaft geführt hat" (Ex. 20, 2). Ein Gesetz des Lebens, weil es jene Sünden und Seuchen abwehren will, die am Lebensmark des Volkes zehren und zu Totengräbern des stärksten Volkes werden Völker des zwanzigsten Jahrhunderts! „Wenn ihr nach dem Fleisch lebt", wenn ihr durch eure Gesetze die Ehescheidungen erleichtert und die öffentliche Unzucht duldet, „werdet ihr sterben. Wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Fleisches ertötet," im Geiste des sechsten Gebotes die Quellen des Volkslebens behütet, „werdet ihr leben" (Röm. 8, 13).

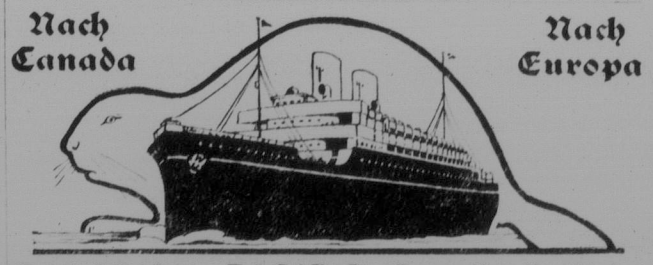
Das siebente Gebot: „Du sollst nicht stehlen" eröffnet zusammen mit dem zehnten Gebot: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut" für das volkswirtschaftliche und staatsrechtliche Leben unendliche Höhenwege. In diesen beiden Geboten ist zunächst das Recht des Privateigentums anerkannt und gegen Diebshände und Diebesaugen versichert. Auch Staat und Gemeinde können nicht uferlos das Privateigentum ihrer Bürger enteignen, auch Staat und Gemeinde müssen das, was die Bürger auf Treu und Glauben in der Stunde der Not ihnen geliehen haben, soweit als möglich wieder zurückgeben. Im siebenten und zehnten Gebot sind auch die modernen, feinen Formen des Diebstahls verurteilt, die Vorenthaltung des verdienten Arbeitslohnes, die wucherische Preisgestaltung, die Aufspeicherung der Lebensmittel, die kapitalistische Wirtschaftspolitik, überhaupt alles, was die Kluft zwischen Arm und Reich erweitert, die Grenzsteine zwischen Mein und Dein vom Platze rückt. O Tiefe der sozialen Weisheit des siebenten Gebotes! Die Pflicht des Staates, die Lasten des Staatshaushaltes möglichst gerecht auf die Bürger zu verteilen, die Pflicht der Besitzenden, durch Armenzehnt und Armenpflege den Besitzlosen zu helfen, die ganze Rechtspflege des öffentlichen Lebens, ja die grundsätzliche Lösung der sozialen Fragen liegen im siebenten Gebote eingeschlossen.

Das achte Gebot: „Du sollst kein falsches Zeugnis abgeben" ist dem Wortlaut nach an die Gerichtsverhandlung, also wieder an den Vorgang im öffentlichen Leben gerichtet. Im weiteren Sinne will das achte Gebot das große Gut der Wahrheit und des guten Namens gegen Lüge und Verleumderzungen in Schutz nehmen und das Gemeinschaftsleben der Menschen auf Treue und Vertrauen gründen. Heute muß man das achte Gebot unserem Volke mit allen Posaunen vom Sinai in die Ohren rufen. „Der Vater der Lüge" (Joh. 8, 44) hat heute eine Flut von Lügen in die Welt geschickt. Wer den Mut und das Gewissen hat, gegen diese Lügen aufzutreten, den guten Namen seiner Kirche, seines Bischofs, seiner Priester, seiner staatlichen Obrigkeit zu verteidigen, ist ein Apostel des achten Gebotes.

Die beiden letzten Gebote: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib und Gut" bilden den Höhepunkt der alttestamentlichen Sittenlehre. Alle Bildungspflege muß sich also im Innern des Menschen als Gewissenspflege vollenden, wenn unsere Volkskultur mehr als äußerer Schein und leere Tünche an überfünchten Gräbern sein soll. Es ist nicht genug, das sündhafte Wort und Werk zu meiden, es müssen auch die tiefsten Wurzeln des Bösen aus dem Herzen entfernt werden. Vor den staatlichen Gesetzen sind die Gedanken zollfrei, nicht aber vor dem göttlichen Gesetz. In diesem Punkte ragt der sittliche Gehalt des Dekalogs weit über die weltlichen Gesetze hinaus. Die Zeiten werden erst dann besser, wenn zuerst die Menschen besser werden, und die Menschen werden erst dann besser, wenn sie ihr Gewissen an den zehn Geboten Gottes schulen.

Seht, meine geliebten Diözesanen, Eid und Rechtspflege, Ehrfurcht vor der Arbeit und Autorität, Familien

(Forts. auf Seite 7.)



CANADIAN PACIFIC Dampfschiff-Linien

Direkter Verkehr zwischen Canada und Europa

CANADIAN PACIFIC Dampfschiff-Linie — kann Ihre Familien Angehörigen, Verwandten oder Freunde in der allerkürzesten Zeit nach Canada bringen, zum billigsten Preis.

CANADIAN PACIFIC Dampfschiff-Linie — besitzt zwanzig große Schiffe, die alle paar Tage von Hamburg, Cherbourg, Antwerpen und Havre direkt nach Canada fahren.

CANADIAN PACIFIC Dampfschiff-Linie — hat ihre eigenen Büros in Hamburg und Berlin, sowie in anderen bedeutenderen Städten des europäischen Kontinents, einschließlich Moskau, Kowno, Libau, Bukarest, Prag, Warschau, Lemberg.

CANADIAN PACIFIC Dampfschiff-Linie — Büros sind den Passagieren behilflich bei der Erlangung ihrer Reisepässe und bieten ihnen schnellste und zuverlässigste Bedienung.

CANADIAN PACIFIC Dampfschiff-Linie — sendet Ihnen vollständig frei alle Dokumente die man ausfüllen muß, wenn man Leute von Europa nach Canada bringen will.

CANADIAN PACIFIC Dampfschiff-Linie — **hat, um ihrer deutschen Kundschaft entgegenzukommen, eine Korrespondenz Abteilung eröffnet, und ist nun imstande alle Ihre Anfragen in deutscher Sprache zu beantworten**

Weitere Auskunft, woraus Ihnen jedoch keinerlei Verpflichtung erwächst, erhalten Sie persönlich oder schriftlich durch Ihren Lokalagenten oder durch

W. C. CASEY,
General Agent, CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS,
364 Main Street WINNIPEG, MAN.